

Deutschlands Finanzkraft

Von Wirtl. Geh. Oberfinanzrat Dr. O. Schwarz.

Welche Ränge löste nicht vor dem Kriege die Aufbringung von nur einigen hundert Millionen Mark neuer Reichsteuern aus, welche Befragnisse für unser Wirtschaftsleben knüpfte man nicht an den einmaligen Wehrbeitrag? Und wie hoch sind demgegenüber schon die bisher im Kriege ohne die geringsten inneren Kämpfe vom Reichstag bewilligten Reichsteuern! Während wir uns im Frieden alljährlich mit der Emissionierung von etwa 3 Milliarden Mark aller Art von in- und ausländischen Wertpapieren begnügten, haben wir in 3½ Kriegsjahren nicht weniger wie 73 Milliarden Mark an langfristigen Kriegsanleihen aufgebracht!

Wäre diese wunderbare im Kriege von Deutschland offenbarte Finanzkraft verständlich, wenn sie nicht schon vorher latent in der ungeheuren inneren Kraft unseres einheimischen Wirtschaftslebens geschummert hätte? Es galt nur, sie zum Vorschein zu erwecken. Das geschah dadurch, daß unsere Selbstwirtschaften sich von Kriegsbeginn an gleichmäßig als Lieferanten und Gläubiger wägen in den Dienst von Kaiser und Reich stellten. Ist diese Finanzkraft unerschöpflich?

Der Kriegbedarf ist zum großen Teil ein in technischem Sinne unproduktiver — im übertragenen Sinne wird er, bei steigendem Ausgange, natürlich unproduktiver für Land und Volk wirken — während das private Wirtschaftsleben im Frieden überwiegend produktive Werte schafft. Daher ist klar, daß die gesteigerte Finanzkraft des Reiches im Kriege zum Teil auf Kosten der geordneten Weiterentwicklung der Volkswirtschaft geht, und daß mit der Zeit, wie die Kriegswirtschaft selbst, auch die Möglichkeit der Kriegsförderung ihr Ende finden muß. Die wirtschaftlichen Vorstellungen, in denen die man vor dem Kriege von den schnell voranschreitenden Wirkungen des Krieges auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete hatte, haben sich nicht bewahrheitet, und jener Endzeitpunkt, bis zu welchem die Kriegsförderung fortgesetzt werden kann, wird in Wirklichkeit weit, weit später eintreten, als dies vor dem Kriege auch nur für möglich gehalten wurde. Das gilt für kaum einen der kriegsführenden Staaten mehr als für das Deutsche Reich.

Während wir an langfristigen Kriegsanleihen im letzten Halbjahr 1914, 4,5 Milliarden Mark aufbrachten, waren es im Jahre 1915 bereits 21,2 Milliarden; 1916: 21,4; 1917: sogar 25,6 Milliarden Mark. Auch die Zahl der Zeichner mußte fortgesetzt; sie betrug bei der ersten Anleihe 1914 1,2 Millionen, bei der zweiten Anleihe in 1915 zusammen schon 6,7 Millionen, 1916: 9,1, 1917 sogar 12,5 Millionen. Diese Ziffern zeigen, daß die Anleihen immer mehr Volkseinkommen wurden.

Neben unseren 73 Milliarden Mark langfristigen Anleihen haben wir aber auch noch etwa 20, allerdings zum Teil schon im Vorjahr ausgegebene, Milliarden Mark kurzfristiger Schatzscheine laufen, von denen wiederum die eine Hälfte bei privaten Banken und Geldgebern untergebracht ist, also ebenfalls wirkliches, wenn auch nur kurzfristiges zur Verfügung stehendes Kapital darstellt.

Ebenso wie unser Kriegsanleihewesen, zeigt auch unser Steuerwesen im Kriege steigende Finanzkraft an.

Im ersten und zweiten Kriegsjahr war noch je eine Katzenschulden des Wehrbeitrages in Höhe von je ½ Milliarde Mark zu leisten. Für 1916 wurden bereits rund 600 Millionen Mark (Tabak-, Zigaretten-, Post- und Telegrafensteuern, Warenumschlagsteuer), für 1917 sogar über 800 Millionen neue laufende Steuern (Einkommen- und Güterverkehrssteuern, Kassensteuer usw.) bewilligt. Dazu kommt für 1917 noch das Ergebnis der Kriegsgewinnsteuer nach Aufschlag, das sich nach den hohen vom Reichschattektar, Grafen Röhren, gemachten Mitteilungen auf nicht weniger als 5 Milliarden Mark beziffern. Schließlich haben auch Staat und Gemeinden noch mehrere hundert Millionen Kriegszuschläge zu den direkten Steuern erhoben. Wir haben also während des Jahres 1917 neben 25½ Milliarden Mark langfristiger und einigen Milliarden kurzfristiger Anleihen unseren Volkskörper im ganzen

nach etwa 6 bis 7 Milliarden Mark an Kriegsteuern entlasten können. Vergleichen wir diese finanziellen Ergebnisse mit demjenigen Englands, so stellt sich dort das diesjährige Mehr an Kriegsteuern allerdings um einige Milliarden höher als bei uns, dafür konnte aber England in 1917 an langfristigen Anleihen nur eine kleine dritte Kriegsanleihe mit 20 Milliarden Mark erheben, nachdem es 1916 in dieser Beziehung völlig versagt hatte, während wir im vorigen Jahre bereits 21,4 Milliarden Mark, also in 1916 und 1917 zusammen 47 gegen nur 20 Milliarden Mark in England langfristig aufbrachten.

An kurzfristigem Kapital haben die Engländer natürlich mehr als wir aufgebracht, was zeigt, daß England ebenfalls noch über starke finanzielle Kräfte verfügt. Aber gerade neuerdings sieht man deutlich, wie dort, im Gegensatz zu uns zur Wehrfinanzierung des Krieges, in heizigen Rassen die Hilfe der Vereinigten Staaten — sie tragen England jetzt schon 1 Milliarde Mark im Monat — in Anspruch genommen werden muß.

Bei allen diesen großen finanziellen Leistungen unseres Volkes für Reichszwecke im ablaufenden Jahre war es uns gleichwohl möglich, auch noch dem privaten Wirtschaftsleben namhafte Kapitalien zur Verfügung zu stellen. In neuem und erhöhtem Aktienkapital und Gesellschaftskapital für die Wirtschaften in d. B. wurden bereits 1916 380 Millionen Mark aufgebracht, 1917 aber steigerte sich schon in den ersten 10 Monaten diese Summe auf nicht weniger als 810 Millionen Mark. Die ohnehin sehr kapitalfrüchtige deutsche Industrie konnte allein ihre Anlage- und Betriebskapitalien um 30—50 v. H. erhöhen. Dabei darf man mit Sicherheit annehmen, daß auch sonst noch manche Millionen aus Betriebsgewinnen, nicht auf dem Umwege über die Börse, sondern direkt zur Ausrüstung und Meliorationen — wenn auch natürlich nicht annähernd im gleichen Maße wie im Frieden — Verwendung gefunden hat, und daß endlich aus den hohen Betriebseinkommen recht erhebliche Reserven in Aktiengesellschaften und Gesellschaften in d. B. zurückgestellt sind, die nur zum, wenn auch größten Teil in Kriegsanleihen angelegt und bereits dort in Anrechnung gekommen sind.

Von einer vollständigen Ausschöpfung der deutschen Finanzkraft kann selbst nach den gewaltigen Finanzleistungen des letzten Jahres zu keinem Zeitpunkt die Rede sein. Volkseinkommen und Sparkraft nehmen im Gegenteil fortgesetzt zu. Das veranlagte Einkommen in Preußen, das für 1915 gegen 1914 um etwa 5 v. H. zurückgegangen war, hob sich 1916 gegen 1915 bereits um über 12 v. H. und liegt 1917 gegen 1916 sogar um annähernd 17 v. H. Die Mehreinkünfte der Steuerpflichtigen, die sich — von der Abnahme der Einkünfte in Kriegsanleihen abgesehen — schon in 1915 und 1916 auf 3½ bis 4 Milliarden Mark gegen 800—900 Millionen Mark im Frieden gesteigert hatten, haben in 1917 eine weitere Vermehrung gegen das Vorjahr erfahren und werden am Jahresende sicher die Summe von 4 Milliarden Mark erreichen, wenn nicht übersteigen. Auch die Depotsteuereinkünfte der Banken und Kreditgesellschaften aller Art, die sich seit Kriegsbeginn um weit über 20 Milliarden Mark vermehrt haben, sind in fortwährendem Aufwachsen begriffen, wie dies die Jahresabschlüsse der Banken demnach ergeben werden.

Darin liegt ja gerade die Stärke unserer Kriegsförderung und Wirtschaftsführung, daß, weil wir alles Geld im Innern des Landes aufbringen, wir voraussetzen, neue anleihenbedürftige Kapitalien sich so schnell wieder neu bilden, neu annehmen können.

Gewiß hat — das wollen wir uns nicht verhehlen — unsere Finanz- und Geldpolitik auch ihre dunklen Seiten. Unser letzter Reichsbankstatus zeigt uns, daß bei der geringen Veränderung des Goldbestandes der Bank das Reich in diesem Jahre rund 4 Milliarden mehr kurzfristige Schatzanweisungen sich von der Bank hat diskontieren lassen als im Vorjahr, die es zum Teil in Noten, zum Teil in Bankguthaben empfing. Auch der Betrag der zum Laufenden Darlehenfahndung hat sich gegen das Vorjahr, wenn auch weniger zu Kriegszweckszwecken, als um deswillen erhöht, weil Einzelstaaten, Gemeinden und andere öffentliche Institutionen zur Inanspruchnahme des langfristigen Anlagemarktes nicht

ausgelassen werden konnten. Die Inflation hat also, wie bei unseren Gegnern, auch bei uns zugenommen, wenngleich für uns mildernd ins Gewicht fällt, daß zu dem ohnehin schon unangehörten Gebiet der von uns besetzten, unserer Sachmitteln bedürftigen, Länder neuerdings wieder weitere große Flächenräume hinzugekommen sind, und daß die durch die Warenknappheit hervorgerufenen Preissteigerungen naturgemäß in den Vormonaten und Tagesläufen der Bevölkerung mehr Not zuzurückhält, als bei niedrigerer Preishaltung notwendig wäre.

Aber Inflation, ebenso wie Valutaentwertung, sind Erscheinungen, die wir mehr oder weniger mit allen kriegsführenden teilen. Rüssen jetzt doch sogar die reichen Vereinigten Staaten zu sehen, wie ihr Dollarkurs im neutralen Ausland bis um 20 v. H. und mehr gefallen ist.

Gerade bei uns wird sich die Valuta aber nach dem Kriege aus mehrfachen Gründen viel leichter schneller wieder heben, als unsere Feinde und sogar viele unter und selbst heute glauben. Die neueste Kurserhöhung unserer Mark im neutralen Ausland, als Folge unserer militärischen Siege und der gesteigerten Friedenshoffnungen, hatte deutlich genug erwiesen, wie stark die feindliche Spekulation bei der Valutaentwertung unserer Mark ihre unheimlichen Hände im Spiel hat.

Wenn wir daher auch die schwachen Punkte unserer Finanz- und Geldwirtschaft im abgelaufenen Jahre voll in Rechnung stellen, als Gesamtergebnis bleibt doch bestehen, daß wir noch soeben aus herausragender Höhe, von Erschöpfung, Hader, mit berechtigtem Stolz Vertretern der Presse gegenüber betont worden ist, unsere Finanzen sich auch im Jahre 1917 glänzend bewährt haben, daß, wie die Grundlagen unserer Wirtschaftslebens, so auch Stamm, Säfte und Wurzeln des gewaltigen wirtschaftlichen Baumes, der das Symbol unserer finanziellen Macht darstellt, trotz der schweren Opfer und Belastungsproben, denen sie im Kriege ausgesetzt waren, in ihrem Grunde und Kerne stark und gesund geblieben sind.

Ein neues Jahr bricht heran und wird uns vor neue große finanzielle Aufgaben stellen, gleichviel, ob der Strahl aus dem Osten sich zur Morgendämmerung kommenden Friedens wandeln wird oder nicht. Wer könnte zweifeln, daß deutsche Opferwilligkeit, deutsche Wirtschaftskraft auch diese Aufgaben, ohne fremde Hilfe voll und reiflos lösen werden?

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 27. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt aus der Spitze ihres Blattes mit, daß sie in einem neuen Verlag (Reimar Hobbing) übergegangen sei und vom 1. Januar ab in 6. Band erweitert werden werde. Alle Beiträge halbjährlichen Ursprungs würden von diesem Zeitpunkt ab durch ein Verzeichnis kenntlich gemacht werden.

Berlin, 27. Dez. Das Organ der Arbeiter, die „Deutsche Zeitung“, ist wegen eines Artikels des Reichsanwalts Ullrich auf drei Tage verboten worden.

Hann., 27. Dez. Der „Neue Courant“ meldet, daß in Hannover am nächsten Samstag ab eine englische Tageszeitung erscheinen wird.

Aus aller Welt

Bonn, 27. Dez. Der preussische Kultusminister hat dem früheren langjährigen Hauptredakteur der „Kölnischen Volkszeitung“ Dr. Hermann Carbaun „in Rücksicht auf seine wissenschaftlichen Leistungen“ das Prädikat Professor verliehen.

Düsseldorf, 24. Dez. Die Frau des Schriftstellers Rife, welcher im Felde steht, wurde von ihrem Zimmermutter erschossen. Der Mörder hat sich darauf selbst erschossen. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Essen, 24. Dez. Gestern Abend gegen 6 Uhr ereignete sich ein schwerer Straßenbahnunfall. Ein Straßenbahnwagen fuhr auf die Straße 11, der aus drei Wagen bestand, rannte infolge des bichten Reibens auf einen Zug der Linie 9, der an der Haltestelle Franz-Sales-Baus hielt. Zwei Wagen gingen in Trümmer. Von den Insassen wurden zwei Knaben getötet, mehr als 15 Personen wurden schwer verletzt, darunter einige so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt

wird. Eine größere Anzahl von Personen wurde leicht verletzt.

Naderborn. (Der Trauschein auf Reisen.) Der Militärkaplan allein genötigt aufstehend noch nicht auf Reisen. Auch den Trauschein muß man jetzt mitnehmen, vor mit seiner Gattin selbst. Besonders, wenn Naderborn das Relief ist. Die dortigen Behörden haben angeordnet, daß Trauscheine nur dann Ehepaare aufnehmen dürfen, wenn sie sich durch den mitgebrachten Trauschein als verheiratet ausweisen.

Strasbourg, 27. Dez. Im Alter von 79 Jahren verschied hiesiger Rentner Peter Bachmann, eine in Katholiken bekannte Persönlichkeit.

Magdeburg, 24. Dez. Die Elbchiffahrt, Berg- und talschiffahrt, wurde wegen starken Eisgangs eingestellt.

Lübeck, 26. Dez. Die Stadt Lübeck beabsichtigt, junge Leute aus Riga das Handwerk erlernen zu lassen. Die Anregung dazu geht von der Lübecker Gewerbetreibenden aus. Der Plan ist, in Riga, der Tochterstadt Lübeds, sehr sympathisch aufgenommen worden. Es sind Verhandlungen zwischen der Rigaer Handwerksorganisation und der Lübecker Gewerbetreibenden und allen Innungen vorhanden eingeleitet worden, die dahin, allen Rigaer Knaben zu Ostern 1918 in die Lübecker Handwerkbetriebe einzustellen.

Aus der Provinz

Kirchliches

Limburg, 27. Dez. Der h. Vater hat den verdienten Direktor der Diözesan-Erziehungsanstalt zu Marienhäusern, Herrn Geistlichen Rat Müller, zu seinem Hausprälaten und den Herrn Dekan Müller zu Oberlausitzer wegen seiner Verdienste um den Diözesan-Erziehungsverein und die Kirchenmusik zum Kammerherrn mit dem Rechte violetter Kleidung ernannt.

Niederwalluf, 27. Dez. Der h. Vater hat den verdienten Direktor der Diözesan-Erziehungsanstalt zu Marienhäusern, Herrn Geistlichen Rat Müller, zu seinem Hausprälaten und den Herrn Dekan Müller zu Oberlausitzer wegen seiner Verdienste um den Diözesan-Erziehungsverein und die Kirchenmusik zum Kammerherrn mit dem Rechte violetter Kleidung ernannt.

Hattenheim, 27. Dez. Dem Kellerverwalter Herrn Weich zu Gerbach wurde der Titel „Königl. Oberverwalter“ verliehen; ebenso wurde ihm das königliche Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Sinkel, 27. Dez. (Chemische Fabrik vorm. Goldberg, Geromont & Co.) Auf Antrag der Deutschen Vereinsbank, der Mitteldeutschen Kreditbank und der Rheinischen Kreditbank sind 1 Million Mark vollbesetzter Aktien der Gesellschaft an den Börsen von Frankfurt a. M. und Mannheim zugelassen worden. Es handelt sich dabei um die im August 1916 gewordene Beteiligung der Röhrenfabrik von Dr. A. Oetler in Bielefeld ausgegebenen 500 000 Mark neuen Aktien, ferner um die im April 1917 zur Beschaffung neuer Mittel gewordene Versteigerung neuer aufgenommenen Aktien und für die Umstellung auf Friedensarbeit ausgegebenen 500 000 Mark neuen Aktien. Die ersten 500 000 Mark waren von einem Konsortium zu 300 Prozent mit der Verpflichtung übernommen worden, sie zum gleichen Kurse als Gegenwert der stillen Einlage der Winkler Gesellschaft bei der Firma Oetler in Höhe von 1,50 Millionen zu überlassen. Die zweiten 500 000 Mark wurden ebenfalls von einem Konsortium zu pari übernommen und zum gleichen Kurse den alten Aktionären angeboten. Der Prospekt teilt mit, daß die Versteigerung des Gesellschaftskapitals der Firma Oetler in den fünf Jahren 1911 bis 1915 auf durchschnittlich 26,6 Prozent sich gestellt hat. Die Aktiendeckung der Winkler Gesellschaft betrug 1912, 1913 und 1914 je 14 Prozent und war für 1915 auf 1,50 Millionen Mark Kapital, 1916 ebenfalls auf 1,50 Millionen Mark voll und 500 000 Mark zur Hälfte und für 1914 auf 2 Millionen Mark; für 1915 20 Prozent auf 2 Millionen Mark und für 1916 ebenfalls 20 Prozent auf 2,50

Brandstifter

Roman von Heinrich Liaden.

(17. Fortsetzung.)

Nicht annehmbar, erwiderte er, sie dem Laufe zu. Das Wiedersehen mit Götter hatte in dem Gesicht des jungen Mannes einen Schimmer von Freude hervorgebracht, der aber nun beim Anblick der fremden Personen verwandelt wurde. Unter dem Eindruck des Schicksals stand ein alter Mann in abgetragener Lederkleidung, das graue Gesicht war von einem dicken Bart überzogen, in den Augen aber in dieser Stunde nichts als Härte und Bitterkeit — ein alter Mann, vor dem der Abkömmling erst eine Weile starr unglücklich, fassungslos stehen mußte, bevor er seinen Vater erkannte.

Langsam, zögernd fanden sich die Hände der beiden Männer zu einem kurzen Druck. „Willkommen auf Götterhof!“ sprach Gustav Janboeren mit tiefer, klangvoller Stimme, ohne daß sein Gesicht sich auch nur in einer Linie veränderte. „Ich sehe dir an, daß du hier nicht alles so wiederfindest, wie du es erwartest hast.“ „In der Tat, Vater, ich kann es nicht leugnen.“ sprach der junge Mann gedrückt. Er begrüßte den alten Jan, der zum Heiraten, mit einem freundlichen Nicken und einem Handdruck und übergab ihm seine Kofferstücke. Dann trat er an der Seite seines Vaters in dessen Arbeitszimmer hinein.

„Ich muß gehen, Vater, es ist hier manches wesentlich anders als es in meinen schönen Erinnerungen lebt. Vor allen Dingen, lieber Vater, mach deine äußere Erscheinung mich traurig und bedrückt.“

„Meine äußere Erscheinung?“ fragte der Schloßherr mit abgewandten Augen. „Sehe ich krank aus?“

„Krank! — ja, seelisch krank.“

„Das ist eine Täuschung, mein Junge.“ sprach der alte Mann in schroffem Ton. „Alle Menschen können nicht leben wie ein junger Herr im Raum.“

„Nein, doch ein schöner und herzlicherer Anblick ist ein heiteres Alter. Du könntest es haben, denn du hast alle Mittel dazu. Ueberdies bist du noch nicht einmal ein alter Mann.“

„Ein alter Mann —“ wiederholte Gustav Janboeren mit bitterem Spott. „Nein — vielleicht nicht. Jedoch diese Erinnerungen sind unfruchtbar und nutzlos. Du müdestst sicher von der Reise ausruhen und dann freileben.“

„Gewiß, Vater, das möchte ich. Hast ihr mir meine alte Wohnung eingerichtet?“

„Nein —“ Ams der Göttermutter ist für dich in Stand gesetzt worden.“

„Ein Göttermutter?“ fragte der Sohn gelehrt. „Aber Vater, ich will doch hier nicht als Gast weilen?“

„Nicht? Als was denn?“

Der junge Mann richtete sich hoch auf. Seine Augen blühten.

„Als dein Sohn, Vater, und der künftige Besitzer dieses Hauses.“

Gustav Janboeren blickte seinen Sohn starr an. „Als künftiger Besitzer?“ fragte er heiser. „Ich denke, das ist doch wohl ausgeschlossen, da das Schloß ganz selbstverständlich mit dem Götterhof in einer Hand bleiben muß.“

„Gewiß, und da ich dein einziger bin —“

„Aber, Ams, du bist doch Künstler! Hast du lange nicht mehr an den deutschen Malerschulen studiert — und ich denke, nicht ohne Erfolg. Du kannst mir nicht vorstellen, daß du als Vertreter einer solchen schönen, erhabenen Kunst Lust dazu hast, Kohlenbarren zu werden.“

„Ein Mädchen flog über das Gesicht des jungen Mannes.“

„Als dein Sohn, Vater, und der künftige Besitzer dieses Hauses.“

Gustav Janboeren blickte seinen Sohn starr an. „Als künftiger Besitzer?“ fragte er heiser. „Ich denke, das ist doch wohl ausgeschlossen, da das Schloß ganz selbstverständlich mit dem Götterhof in einer Hand bleiben muß.“

„Gewiß, und da ich dein einziger bin —“

„Aber, Ams, du bist doch Künstler! Hast du lange nicht mehr an den deutschen Malerschulen studiert — und ich denke, nicht ohne Erfolg. Du kannst mir nicht vorstellen, daß du als Vertreter einer solchen schönen, erhabenen Kunst Lust dazu hast, Kohlenbarren zu werden.“

„Ein Mädchen flog über das Gesicht des jungen Mannes.“

„Als dein Sohn, Vater, und der künftige Besitzer dieses Hauses.“

Gustav Janboeren blickte seinen Sohn starr an. „Als künftiger Besitzer?“ fragte er heiser. „Ich denke, das ist doch wohl ausgeschlossen, da das Schloß ganz selbstverständlich mit dem Götterhof in einer Hand bleiben muß.“

„Gewiß, und da ich dein einziger bin —“

„Aber, Ams, du bist doch Künstler! Hast du lange nicht mehr an den deutschen Malerschulen studiert — und ich denke, nicht ohne Erfolg. Du kannst mir nicht vorstellen, daß du als Vertreter einer solchen schönen, erhabenen Kunst Lust dazu hast, Kohlenbarren zu werden.“

„Ein Mädchen flog über das Gesicht des jungen Mannes.“

„Nein, doch ein schöner und herzlicherer Anblick ist ein heiteres Alter. Du könntest es haben, denn du hast alle Mittel dazu. Ueberdies bist du noch nicht einmal ein alter Mann.“

„Ein alter Mann —“ wiederholte Gustav Janboeren mit bitterem Spott. „Nein — vielleicht nicht. Jedoch diese Erinnerungen sind unfruchtbar und nutzlos. Du müdestst sicher von der Reise ausruhen und dann freileben.“

„Gewiß, Vater, das möchte ich. Hast ihr mir meine alte Wohnung eingerichtet?“

„Nein —“ Ams der Göttermutter ist für dich in Stand gesetzt worden.“

„Ein Göttermutter?“ fragte der Sohn gelehrt. „Aber Vater, ich will doch hier nicht als Gast weilen?“

„Nicht? Als was denn?“

Der junge Mann richtete sich hoch auf. Seine Augen blühten.

„Als dein Sohn, Vater, und der künftige Besitzer dieses Hauses.“

Gustav Janboeren blickte seinen Sohn starr an. „Als künftiger Besitzer?“ fragte er heiser. „Ich denke, das ist doch wohl ausgeschlossen, da das Schloß ganz selbstverständlich mit dem Götterhof in einer Hand bleiben muß.“

„Gewiß, und da ich dein einziger bin —“

„Aber, Ams, du bist doch Künstler! Hast du lange nicht mehr an den deutschen Malerschulen studiert — und ich denke, nicht ohne Erfolg. Du kannst mir nicht vorstellen, daß du als Vertreter einer solchen schönen, erhabenen Kunst Lust dazu hast, Kohlenbarren zu werden.“

„Ein Mädchen flog über das Gesicht des jungen Mannes.“

S.GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-

